

II.

E i n l e i t u n g.

Seitdem der Nationalstolz einer gewissen Schule in Deutschland sich etwas gebeuget hat: „unser Deutschland dürfe keinem Volk, es sey alt oder neu, wenn es nur undeutsch ist, an Werken der Einbildungskraft etwas nachgeben“ — seitdem die Nachahmungssucht einer andern Sekte auch etwas kalt geworden: man müsse, was nur Orientaisch, Griechisch und Brittisch hieße, durch rauhe Kopien auf Halbdeutschen Boden verpflanzen; seitdem Kunstrichter, durch beide Abwege gewarnt, die Mittelstraße wählten, und auf den Trümmern Gottschedischer Originalwerke und Schweizerischer Nachahmungen, die Deutsche Literatur übersahen: seit der Zeit ist keine Klage lauter und häufiger, *) als über den Mangel von Originalen, von Genies, von Erfindern — Beschwerden über die Nachahmungs- und gedankenlose Schreibsucht der Deutschen.

*) Lit. Br Th. 1 — 24.

Die Literaturbriefe unterschieden sich gleich vom Anfange durch den eifernden Ton hierüber; man konnte es merken, daß sie über jedes Feld der Deutschen Literatur ihre Aussichten ausbreiten wollten; und da schon das Cirkelrad von Fehlern beinahe herumgetrieben war: da Schweizer und Gottschedianer einander möglichst widerstanden, und gleichsam durch ihre gegenseitigen Kräfte, die in einander wirkten, eine gewisse ruhige Denkart hervorbringen mußten: so foderte es die Zeit, daß Kunst-richter, die beider Partheien Ausschweifung sahen, eine mittlere Schwäche inne werden mußten: und auf diesen Zeitpunkt trafen die Briefe.

Bloßer Tadel macht kleinmüthig; beständige Klagen endlich verdrossen, und ewige Vorschriften matt und gezwungen: kommt es nun noch dazu, daß der Tadel nicht immer gründlich, die Klagen wiederholt, und die Vorschriften zu einschränkend sind: so sieht man den Schulmeister, der nach der bekannten Fabel, dem Kinde im Wasser eine Strafpredigt hält, den Philosophen dem Hungrigen vorpredigen: sey nicht hungrig! und den Arzt dem Kranken zurufen: sey gesund!

Um also mehr zu thun, als zu klagen: kann man dreierlei versuchen. Zuerst als Weltweiser, das Genie, und Originalgeist, und Erfindung zergliedern, seine Ingredienzien auflösen und bis auf den feinsten Grund zu dringen suchen. Ich wünsche unserer Zeit zu diesen feinen Untersuchungen Glück; sie sind ein neuer Begriff unserer Weltweisheit: sie sind von großem Nutzen in der Geisteslehre, und es ist ein Vergnügen, viele Deutsche ge-

meinschaftlich in einerlei Goldader, aber an verschiedenen Orten graben zu sehen. Sulzers *) Abhandlung in den Schriften der Berlinischen Akademie: die Untersuchungen zweier Ungeannten in der Sammlung vermischter Schriften, und in den Breslauer Sammlungen wetteifern, um diesen Begriff ins Licht der Sonne zu stellen.

Allein zur Erweckung der Genies trägt dies Zergliedern nichts bei: bei aller Mühe bleibt die *vivida vis animi* so unangetastet, als der *rector Archaeus* bei den Scheidekünstlern: Erde und Wasser bleibt ihnen; die Flamme verslog, und der Geist blieb unsichtbar; allen ihren chymischen Zusammensetzungen können sie nach dem, was sie bei der Scheidekunst gewahr wurden, zwar Farbe, Geruch und Geschmack, nie aber die Kraft der Natur geben. Je mehr Seelenkräfte der Weltweise herzählet, die zum Genie gehören; je mehr Ingredienzien er in diesem Salböl der Geister antrifft, je mehr kann ich zweifeln, ob mir nicht eine davon entging: und niemand war groß, der an seiner Größe zweifelte, und jemand höher, als sich schätzte. Je feiner die Regeln sind, die du aus der Natur des Genies herleitest: desto furchtsamer wird der Versuch, der sich endlich nichts höhers vorsezt, als Fehlerlos zu seyn.

Jener Baumeister im Plutarch, sagte hinter den prächtigen Entwürfen seines Vorgängers: alles, was er gesagt hat, will ich thun! — Und der kann zuerst ein Meister in Israel werden,

*) Lit. Br. Th. 6. und 22.

der andern vorarbeitet: die armen Stümper, quibus peiore ex luto finxit praecordia Titan, werden ihm gern nachfolgen. Woher glühet uns bei der Youngischen Schrift über die Originale ein gewisses Feuer an, das wir bei bloß gründlichen Untersuchungen nicht spüren? Weil der Youngische Geist drinn herrscht, der aus seinem Herzen gleichsam ins Herz; aus dem Genie in das Genie spricht; der wie der Elektrische Funke sich mittheilt.

Man kann sagen, daß hiezu mehr Beobachtung, und zu dem ersten mehr Spekulation erfordert wird: bei dieser schränkt man sich mehr ein, bei der Beobachtung breitet man sich mehr aus. Ist man selbst Genie, so kann man durch Proben die meiste Aufmunterung geben, und den schlafenden Funken tief aus der Asche herausholen, wo ihn der andre nicht sucht. Man wird auch eher auf die Hindernisse dringen, die das Genie und den Erfindungsgeist aufhalten, weil man sie aus eigener Erfahrung kennet. Und endlich wird man den Thoren am besten die Originalsucht austreden können: wenn man mit der großen Stimme des Beispiels sie zurückscheucht. Durch feine Spekulationen ist nie der Geist einer Nation geändert: aber durch große Beispiele allemal; und neben dieser Hoheit, ein Muster werden zu können, braucht bloß ein gutes Auge, andre zu sehen, und einen guten Willen, sich mittheilen zu wollen.

Weil es aber gefährlich ist als ein zweiter Prometheus, den Elektrischen Funken vom Himmel selbst zu holen; weil es schwerer ist, Künstler, als ein Sophist über die Kunst zu seyn; weil das Kunst-richteransetzen immer Verminderung befürchtet, wenn

es sich selbst der Beurtheilung unterziehen soll: so ist der Mittelweg die gewöhnliche Straße: man betrachtet die Werke der Andern, um durch sie aufzumuntern. Und dies ist die dritte und üblichste Art, zu der ein gutes Auge zu sehen und zu vergleichen, Aehnlichkeit und Unterschied zu bemerken, und ein guter Verstand gehört, rathen zu können.

Ich will also die Deutschen Nachahmungen mit ihren Originalen vergleichen; ihren Werth gegeneinander abwägen, und fragen: warum Apoll den Deutschen noch immer sagen kann, was er dort durchs Orakel den Aegiäern sagte: *ὑμεις ΑΙΥΙΣΣΕΣ ΕΤΕ ΤΡΙΤΟΙ, ΕΤΕ ΤΕΤΑΡΤΟΙ*. Ich selbst bin zwar nicht ein Vertrauter des Apollo; allein Homer führt den Achill dort redend ein: „Wohlan! laßt uns einen Wahrsager oder Priester, oder Traumdeuter fragen: warum Phöbus Apollo auf uns so sehr zürne? denn wahrlich auch der Traum kommt vom Jupiter!“ — Kalchas sagte die Wahrheit, und fand folglich den Widerspruch, auf den er sich gefaßt machte. Agamemnon hieß ihn einen Wahrsager des Unglücks; aber Lügenprophet getraute sich selbst Agamemnon nicht zu sagen. *)

*) Iliade B. 1. B. 64. 26.